

Willi Corsten

Hingelangt
Satirische Spielereien

Edition Wendepunkt

... ein Kind zu sein

O selig, noch ein Kind zu sein,
gar von der Wiege bis zur Bahre,
denn Kind sein ist doch immer fein,
ob sieben oder siebzig Jahre.

Ganz blank noch oben auf dem Kopf
so stößt du aus den ersten Schrei.
Nicht sehr viel anders mancher Tropf,
wenn alle Eitelkeit vorbei.

Wie schön ist es, im Sand zu spielen,
ganz früh als Wickelbaby schon.
Du kannst auch Geld damit erzielen,
stehst du als Maurer dann im Lohn.

Schön ist's auch, an der Brust zu nuckeln,
an der vertrauten Mutterbrust.
Brav jene Frau, die ohne Zuckeln
dir später schenkt die gleiche Lust.

Und heiß geliebt ist auch das Fläschchen
als Brust-Ersatz zum Trinken dir
und glücklich, wer im Rentner-Täschchen,
auch eines find't zur Labung hier.

Drum selig, wer stets Kind geblieben
und diese Rieten beibehält.
Er lacht auch, wenn dereinst hienieden,
für ihn der letzte Vorhang fällt.

Es braust ein Ruf...

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
so steht's in Stein geschrieben,
an einem hohen Wasserfall,
wo Wasser abwärts stieben.

Es braust ein Ruf wie von 'nem Schwein,
so wie man jetzt entdeckte,
als eine Ratte mit dem Bein
in einer Falle steckte.

Es braust ein Ruf verhalten nur,
so hat man uns gelehret,
wenn einer mit Gebissfraktur
beim Zahnarzt sich beschweret.

Es braust ein Ruf wie Widerhall,
bevor der Morgen grauet,
weil Diebe in dem Hühnerstall
die Eier ham'n geklauet.

Es braust ein Ruf verbal im Zorn,
genau wie es sich frommet,
wenn grad beim Paaren hint' und vorn
die Schwiegermutter kommet.

Es braust ein Ruf ganz ohne Ton,
so hat es sich gezeigt,
wenn morgens in der Frühe schon,
'ne Leiche einfach schweiget.

Tragisch, tragisch

Im Korn beim Gewitter
'ne Jungfrau mit Zither
liegt nackt bei dem Ritter
Graf Götz van der Splitter.

Sie seufzt plötzlich bitter,
weil Dagobert Glitter,
ein halbblinder Schnitter,
ohn' Absicht den Ritter
grad machte zum Zwitter.



Im R-Club

Der R-Club nimmt nur Gäste auf, die Rotwein trinken und in deren Rede jedes zweite Wort mit R beginnt. Fehler werden sofort bestraft und mit Hausverbot geahndet. Hier eine kleine Kostprobe, wie es dort täglich zugeht. Rentner Nummer 1 eröffnet diesmal die Runde mit folgendem Beitrag:

Wir rüstige Männer rasieren uns regelmäßig, strampeln radelnd zum R-Club und rufen: He Robert, bring Rotwein in rubinroten Gläsern, rede mit Rücksicht auf Rentner nicht Runde für Runde über Reibach, sondern rechne mit Respekt und Ruhe mit Risiko. Die Rechnung schicke rigoros ins Reisebüro von Rudesheim am Rhein. Sie richtet gewiss riesengroße, verblüffende Ratlosigkeit an. Reib dir ruhig die Ränder deines Riechorgans, es rentiert sich richtig, hier rötlich auszusehen, rein, weil rote Farbe repräsentativ ist, rostfrei und resistent. Und rühme uns Rentner gehörig, rede darüber. Rate allen, Rebensaft als Renner der Region zu respektieren, denn rheinische Fröhlichkeit rührt sicher richtigerweise daher. Russen und reisende alte Römer, selbst Rothäute und religiös eingestellte Rabbiner machten Reklame dafür. Radebeuler brachten Reportagen im Radio und Remagener erwähnten Rosenmontag, die Reserven würden recht lange reichen. Räuber und Ritter am rauchenden Feuer reduzierten Krankheiten radikal mit reinem Wein. Rechtsdrehende Winde rissen zwar Rebenblätter ab, rabiat und respektlos ohne Reue im rauschend fallenden Regen, doch Raben krächzten rau, bewahrten Ruhe und rangen dem rasenden Sturm die Rebenblätter ab, reparierten also Rebstöcke wieder. Ränkespielen trotzend, Ringkampf erdulnd, Rauflust nehmend.

Robert, der Wirt, nickt anerkennend und fordert den nächsten Gast auf, in gleicher Weise fortzufahren. Hier seine Rede:

Freunde des R-Clubs,

Auftrag, Reklame für Rotwein machen, recht zügig realisiert. Ergebnis: Raritätensammler, Aktivisten, rot angehauchte Rüstungs-gegner, Wetterpropheten, Rechtsanwälte und Ruheständler, altge-diente Rübenbauern und Rädelsführer, Werbefritzen, Rattenfänger, Bankbeamte, Regierungsvertreter, lautstarke Rocker und Rabauken, und Rabauken,

Kaninchenzüchter, Reservisten, Buchhalter, Rechenkünstler, ältere Realschüler und Rasensportler, Turnlehrer, Rosenliebhaber und Rätselfreunde, Pfarrer, Rotationsmitglieder und Radaubröder, auch Raumausstatter, Hausfrauen, Rausschmeißer und Rundfunksprecher, sie rasteten und rosteten nicht. Rotwein trinkend räumten sie rührend alle Regale auf, riefen weitere Rotweinkenner von ringsum, die richtig gute Ratschläge gaben, roten Wein relativ preiswert Rasthäusern anzubieten. Riesenerfolg also. Recht so, Robert?

Wieder nickt der Wirt anerkennend, schaut dann zur Tür, wo soeben zornbeugend ein weiteres Mitglied erscheint und gleich polternd los legt:

Besuchte Ratsversammlung. Bei Rückkehr Hausfreund Ricardo aus Rom angetroffen. Rotzfrech, diese Ratte, dieses Rabenaas! Er redete lauter realitätsfremden Unsinn. Rechnete damit, recht lange Ratssitzung würde reichen für Ritt auf Renate. Meiner Renate. Zeit reichte aber rundum nicht, respektive Heimweg. Reduzierte jäh Ricardos stürmische Reitlust auf Ruckelei ohne Rhythmus. Nahm Revolver, zielte rabiat auf Rübe von Ricardo, drückte rachsüchtig ab. Rauch von Revolvermündung gepustet, rekapituliert, dass Ricardo noch röchelte, scharfes Rasiermesser geholt, Rammelding von Ricardo auf Regenwürmchenformat gekürzt, Renate gleich relaxt auch rasiert. Dreieck. Reiztötend. Ricardo danach endgültig kaputt, ganz und gar mausetot, Rache geglückt.

Stopp, faucht da der Wirt. Verlassen Sie sofort dieses Haus. Sie haben zwar lobenswert gehandelt, jedoch in ihrer Rede die Ehre des Clubs empfindlich verletzt, weil im letzten Satz die R-Folge nicht exakt stimmte. Das war geradezu tollkühn von ihnen und ist unverzeihlich gegenüber den anderen Mitgliedern. So streng sind nun einmal unsere Regeln...

Fußballverrückt

Ein Mann hat einfach ungeniert
sein Haus mit Farbe angeschmiert,
weil rot, wie dieser Herr wohl meint,
sich gut mit schwarz und gold vereint.

In diesen Tagen, sagt der Mann,
steht Fußball hoch im Kurs doch an
und uns, der großen Nation,
winkt der Pokal als Heldenlohn.

Wir müssen nur noch zweimal siegen,
dann ist der Fußballthron erstiegen.
Dann feiern wir, bis dass es kracht,
den Sommertraum Zweitausendacht.

Doch sollten sie den Sieg verpassen,
hol ich sie her, die trüben Tassen.
Sie müssen dann mit Birnen, weichen,
mein Haus in andren Farben streichen.



Im Prater

Draußen im Prater blühen wieder die Bäume,
noch schmückt sie blaue Italien-Träume,
derweil in der lauen, sternklaren Luft
der Schrei der Azzurris allmählich verpufft.

Weil sie überheblich, zögernd und schwach
den Gegner nur hielten verhalten in Schach,
trumpfte der auf dann im Elfmeterschießen;
die Menge, sie tobte, es war zum Genießen.

Draußen im Prater blühen weiter die Bäume,
nur hängen da drin jetzt die spanischen Träume,
derweil in der lauen, sternklaren Nacht
der Weltmeister heimlich vom Acker sich macht.



Im Prater zwei

Draußen im Prater, da wartet das Glück:
Europapokal, dieses kostbare Stück.
Die Spannung kocht über, das Volk wie von Sinnen,
es kann ja nur einer von beiden gewinnen.

Erst kommen die Deutschen, die Hoffnung, sie steigt,
bis kurze Zeit später die Waage sich neigt.
Nun zeigen die Gegner gekonnt in dem Spiel,
wie Künstler sich nähern dem lockenden Ziel.

Ein jubelnder Schrei ruft Entsetzen hervor,
Deutschland am Boden, für Spanien ein Tor.
Teutonischer Wille, so haushoch gelobt,
im Keime erstickt und die Meute, sie tobt.

Draußen im Prater, entschieden das Glück,
in würdigen Händen das kostbare Stück,
bis dass auf ein Neues der Startschuss dann fällt
für die schönste Nebensache auf der Welt.



Danke

Wenn ich in meinem Zimmer sitze
und über neuen Texten schwitze,
ist meine Pfeife stets dabei,
denn wen das stört, dem steht ja frei,
statt milden Tabakduft zu achten,
die Tür von draußen zu betrachten.

Ich üb ja auch viel Toleranz
wenn er mit seinem Mummenschanz
- gemeint ist hier der Heiligschein,
der ihm die Nachsicht stark engt ein –
wenn also dieser Möchtegern
sich dünkt auf einem andren Stern.

Gleichwohl gebührt ihm Dankbarkeit,
weil ohne seinen öden Streit,
mit dem er eh nur spielend leicht
genau das Gegenteil erreicht,
weil also ohne sein Beschwer'
's Gedicht wohl kaum entstanden wär.



Papiermühle Homburg

Museen sind in unsrer Zeit
auch Zeugen der Vergangenheit.
In Homburg, hier am schönen Main
steht so ein Schmuckstück, schick und fein.

Als Mühle früher nur bekannt,
ist heute sie im Frankenland
nun als Museum eingerichtet
und nur noch der Kultur verpflichtet.

Weit grüßt sie aus des Tales Grund
und zeigt in ihrer Vielfalt bunt,
wie sinnvoll sich ein Bauwerk fest
ideenreich verwenden lässt.

Anstatt Getreide klein zu mahlen,
setzte auf Lettern man und Zahlen,
für deren Druck Papier man braucht,
damit der Schornstein weiter raucht.

Fast hundertsiebzig Jahre lang
gab Lohn und Brot der Neuanfang,
dann bracht' das Überangebot
der Mühle scheinbar doch den Tod.

Doch dank der alten Tradition,
vererbt vom Vater auf den Sohn,
führt' die Familie treulich dort
das Werk in neuem Kleide fort.

Papiermuseum heißt das Haus,
das bald entstanden war daraus
als Zeugnis der Vergangenheit
und Brückenschlag zu unsrer Zeit.

Besucher strömen froh herbei,
denn trotz gar mancher Unkerei
gilt immer noch bei dem Disput:
Kultur ist stets ein hohes Gut

und löblich jeglicher Versuch,
doch abzuschwächen diesen Fluch,
den uns die Neuzeit, kreuzverkehrt,
an Oberflächlichkeit beschert.